

Abstracts

Fachtagung der SDD-AG „Deutsch als Zweitsprache“

Vom Sprachkurs Deutsch als Zweitsprache zum Regelunterricht Übergänge bewältigen – ermöglichen – gestalten

Freitag, 19.05.17

15:00 - 16:30

Marion Döll; PH Oberösterreich

Migrationswissenschaftliche und migrationspädagogische Perspektiven auf Maßnahmen der schulischen Integration von SeiteneinsteigerInnen

„Wien – Die Bundeshauptstadt hat mit einem Zuwachs an schulpflichtigen Flüchtlingskindern zu kämpfen.“¹ – Die Zeitung *Der Standard* greift ein Thema auf, das derzeit viel diskutiert wird: Der Umgang mit Schülerinnen und Schülern, die in die Bildungssysteme der amtlich deutschsprachigen Länder seiteneinsteigen, stellt weiterhin in mehrerer Hinsicht eine große Herausforderung dar. Vielerorts mangelt es an räumlichen Kapazitäten und personellen Ressourcen, aber auch im Hinblick auf pädagogische Konzepte bestehen Mängel: De facto muss konstatiert werden, dass nicht bekannt ist, welche Konzepte nachweislich effizient und nachhaltig wirken. Aus starkem Handlungsbedarf heraus werden derzeit zahlreiche Maßnahmen und Studien auf den Weg gebracht, die vor allem das Deutschlernen der Kinder und Jugendlichen in den Blick nehmen. Neben sprachdidaktischen Fragestellungen sind im Hinblick auf die schulische Integration von seiteneinsteigenden Kindern und Jugendlichen aber auch allgemeine migrationswissenschaftliche und pädagogische Aspekte relevant. In meinem theoretisch-analytischen Beitrag möchte ich daher zunächst der Frage nachgehen, welche migrationswissenschaftlichen Perspektiven und pädagogischen Paradigmen (Castro Varela & Mecheril 2010) im Umgang mit migrationsgesellschaftlicher Differenz sich in wissenschaftlichen Diskursen und praktischen Konzepten der amtlich deutschsprachigen Länder zur schulischen Integration von seiteneinsteigenden Kindern und Jugendlichen widerspiegeln. Die Befunde dieser Analyse werden anschließend mit Zugängen und Konzepten verschiedener englischsprachiger Länder zum Umgang mit sog. *refugee children* kontrastiert, wodurch bislang wenig hinterfragte Charakteristika der Ansätze der amtlich deutschsprachigen Länder deutlich und leichter reflektierbar werden (Döll & Guldenschuh 2016). Von dieser Reflexion ausgehend wird abschließend der Frage nachgegangen, welche Anforderungen an Praxiskonzepte und wissenschaftliche Fragestellungen zur schulischen Integration von seiteneinsteigenden Kindern und Jugendlichen abzuleiten sind und welche Rolle der Deutschdidaktik in diesem Zusammenhang zukommt.

Literatur:

- Castro Varela, M. d. M./ Mecheril, P. (2010): Grenze und Bewegung. Migrationswissenschaftliche Klärungen. In: Mecheril, P. u.a. (Hrsg.): Migrationspädagogik. Weinheim, Basel: Beltz, S. 23-53.
- Döll, M./ Guldenschuh, S. (2016): Deutschförderung statt Sozialisierung? Zum Umgang mit Seiteneinsteigenden. In: *Erziehung und Unterricht* 9/19 2016, S. 872-877.

¹ derstandard.at/2000052558600/Drastischer-Anstieg-an-Fluechtlingen-in-Wiens-Schulen

Franziska Prüsmann; Universität Vechta

Methodische Herausforderungen bei der Erforschung von SeiteneinsteigerInnen mit mehrsprachigen Lern- und Sprachlernerfahrungen

Die LAWA-Studie (Language Awareness – Mehrsprachige Fähigkeiten **w**ahrnehmen) beschäftigt sich mit den mitgebrachten Fähigkeiten in Bezug auf die Textkompetenz von SeiteneinsteigerInnen. Sie geht von den Potentialen aus, die mehrsprachige Lernende durch ihre Schul- und Sprachlernerfahrungen vor und auf ihrem Weg nach Deutschland erworben haben und macht es sich zur Aufgabe, diese für den Übergang in den Regelunterricht nutzbar zu machen. Wieweit vorhandene Potentiale der SeiteneinsteigerInnen für den weiteren Bildungsweg überhaupt genutzt werden können, hängt entscheidend davon ab, wieviel wir über ihre kognitiven, sprachlichen und (sprach-)lernbezogenen Fähigkeiten erfahren. Entsprechende Erhebungen benötigen ein auf diese Lernenden speziell ausgerichtetes methodisches Design, da spezifische Lernkulturen, unterschiedliche Sprachvoraussetzungen, heterogene Lern- und Lebensbiografien und auch unterschiedlich ausgeprägte Dispositionen zur Beschreibung und Reflexion über Lern- und Arbeitsweisen vorliegen.

Die LAWA-Studie verfolgt ein empirisches Vorgehen zur Erfassung der Textkompetenz von SeiteneinsteigerInnen mit einer Methodenkombination von vier verschiedenen qualitativ ausgerichteten Datenerhebungsverfahren, die zudem lernerorientiert ausgerichtet sind und einzelfallanalytisch ausgewertet werden. In diesem Beitrag steht Fragebogen I zur zielgerichteten Auswahl der ProbandInnen im Vordergrund. Er wird zunächst als Instrument mit seinen Bestandteilen aus Fragen zur Lern- und Sprachbiografie und aus Testelementen vorgestellt. Mittels des Fragebogens wird die Auswahl von Lernenden getroffen, die trotz geringer Deutschkenntnisse in der Lage sind, ihr Vorgehen beim Lösen von Aufgaben auf Deutsch zu schildern. Neben biografischen Angaben enthält der Fragebogen Logikaufgaben mit Begründungsaufforderungen, die die Lernenden kognitiv lösen und sprachlich darstellen können müssen. Das erarbeitete Instrument wird in seiner Eignung und als grundlegende Voraussetzung für die weiteren Forschungsschritte mittels exemplarisch ausgewählter Lernerdaten veranschaulicht. Abschließend wird an Auswertungsergebnissen gezeigt, wie entscheidend für weitere didaktische Überlegungen es ist, Einsicht in die vorhandenen Fähigkeiten der SeiteneinsteigerInnen zu gewinnen.

17:00 - 19:00

Jessica Lindner; Universität Bayreuth

Der Übergang vom Vorkurs in den Regelunterricht der Grundschule aus der Perspektive der vorkursdurchführenden Personen

In den vergangenen Jahren sind im Zuge der Bildungsreformen im Elementarbereich in den einzelnen Bundesländern zahlreiche Maßnahmen zur Diagnose und sprachlichen Frühförderung institutionell verankert worden. In Bayern liegt das Konzept des Vorkurses 240 vor, welches zum Ziel hat, die vielseitig diskutierte Anschlussfähigkeit sprachlicher Kompetenzen herzustellen, indem in einem Zeitraum von 18 Monaten vor der Einschulung und in einem Umfang von 240 Wochenstunden Maßnahmen für sprachförderbedürftige Kinder initiiert werden. Die Sprachförderstunden werden in der Regel zu gleichen Anteilen von pädagogischen Fachkräften der Kindertageseinrichtungen und von Grundschullehrkräften durchgeführt. Eine empirische Auswertung der Maßnahmen steht allerdings noch weitestgehend aus.

Der Beitrag zielt auf das bestehende Forschungsdesiderat ab und möchte insbesondere die Perspektive der vorkursdurchführenden Personen in den Fokus nehmen. Dabei sollen Daten vorgestellt werden, die mittels Fragebögen erhoben wurden. Deren Schwerpunkt liegt neben personellen, organisatorischen und methodisch-didaktischen Aspekten auf dem Übergang vom Elementar- in den Primarbereich. Aus den Auswertungsergebnissen der Fragebögen sollen

Konsequenzen für organisatorische und didaktische Entscheidungen hinsichtlich der Gestaltung von Übergängen von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule abgeleitet und diskutiert werden.

KOMBIVORTRAG

Fuchs, Isabel; Universität Jena

Schulindividuelle Modelle der Integration von SeiteneinsteigerInnen – zu organisatorischen Entscheidungen und Begründungen bei der Gestaltung des Übergangs von der Vorbereitungs- zur Regelklasse

Bundesländer und Schulen stehen vor der Herausforderung, neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen auf die sprachlichen Anforderungen des Schulsystems vorzubereiten und sie somit zu befähigen, am Fachlernen im Regelunterricht erfolgreich teilzunehmen. Die bildungspolitischen Vorgaben zur Beschulung dieser sogenannten SeiteneinsteigerInnen unterscheiden sich dabei zwischen den Bundesländern und unterliegen einer stetigen Anpassung an die aktuelle Zuwanderungssituation. Für eine langfristig erfolgreiche Integration ins deutsche Schulsystem bedarf es der Entwicklung wirksamer Integrationskonzepte, welche administrative Vorgaben ebenso berücksichtigen wie die Bedarfe der Zielgruppe und die in der Praxis vorhandenen Ressourcen der Einzelschule.

Ein Blick in die Verbundschulen des *EVA-Sek-Projektes*¹ zeigt, dass die Einzelschulen die administrativ vorgegebenen Modelle entsprechend der eigenen Rahmenbedingungen sowie organisatorischer und didaktischer Überlegungen anpassen und weiterentwickeln. Die schulspezifischen Lösungen unterscheiden sich unter anderem in der Organisation von Vorbereitungsklassen bzw. Deutsch-als-Zweitsprache-Förderung, in Dauer und Verzahnung sprachlicher und fachlicher Lernangebote sowie in der Gestaltung des Übergangs in die Regelklasse.

Der Beitrag stellt die Modelle der Beschulung von SeiteneinsteigerInnen² vor, die in den 51 begleiteten Sekundarschulen identifiziert werden konnten. Dabei wird auf Basis von mit den Akteuren aus der Praxis geführten Interviews und Diskussionen der Frage nachgegangen, in Bezug auf welche organisatorischen Entscheidungen sich die Modelle unterscheiden und welche Akteure diese Entscheidungen treffen. Exemplarisch wird dargestellt, welche Entscheidungen mit Bezug auf die Gestaltung des Übergangs der SchülerInnen von der Vorbereitungsklasse in die Regelklasse mit welchen Begründungen getroffen werden und wer an diesen beteiligt ist. Ob sich dabei Präferenzen für bestimmte Modelle der Übergangsgestaltung zeigen, soll anhand erster Auswertungen einer Fragebogenerhebung geklärt werden, mittels derer die Position praktischer Akteure zu verschiedenen Beschulungsmodellen für SeiteneinsteigerInnen erfasst wurde.

¹ Das im Kontext der Bund-Länder-Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS) durchgeführte BMBF-Verbundprojekt „Formative Prozessevaluation in der Sekundarstufe. Seiteneinsteiger und Sprache im Fach“ (EVA-Sek) unter Leitung von Prof. Dr. Bernt Ahrenholz (Friedrich-Schiller-Universität Jena), Prof. Dr. Julia Ricart Brede (Europa-Universität Flensburg) und Prof. Dr. Udo Ohm (Universität Bielefeld) begleitet 51 Sekundarschulen in sechs Bundesländern bei der Entwicklung von Sprachförderkonzepten für SeiteneinsteigerInnen (vgl. www.eva-sek.de).

² Hierbei handelt es sich um eine Systematisierung der in der Praxis vorgefundenen schulindividuellen strukturellen Modelle. (Vgl. Darstellung in FUCHS, ISABEL/BIRNBAUM, THERESA/AHRENHOLZ, BERNT (2017, i. E.): Zur Beschulung von Seiteneinsteigern. Strukturelle Lösungen in der Praxis. In: Fuchs, Isabel/Jeuk, Stefan/Knapp, Werner (Hrsg.): Mehrsprachigkeit: Spracherwerb, Unterrichtsprozesse, Schulentwicklung. Beiträge zum 11. Workshop "Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund". Stuttgart: Fillibach bei Klett. und AHRENHOLZ, BERNT/FUCHS, ISABEL/BIRNBAUM, THERESA (2016): "dann haben wir natürlich gemerkt der übergang ist der knackpunkt" - Modelle der Beschulung von Seiteneinsteigern in der Praxis. In: BiSS-Journal, 5. Ausgabe, 11/2016. Verfügbar unter: http://www.biss-sprachbildung.de/pdf/Evaluation_Sekundarstufe.pdf [15.11.2016])

Beschulung von neu zugewanderten Schüler*innen im Regelunterricht von Anfang an. Ein Blick auf die Umsetzung der Vollintegration in der Sekundarstufe

Im Rahmen der BiSS¹-Initiative hat das Projekt „Formative Prozessevaluation in der Sekundarstufe. Seiteneinsteiger und Sprache im Fach“ (*EVA-Sek*) die Aufgabe, sieben Verbünde von jeweils sechs bis zehn weiterführenden Schulen in ihrer Entwicklung im Hinblick auf die Beschulung neu zugewanderter Schüler*innen zu evaluieren und zu begleiten. Der Verbund „Schulische und sprachliche Integration von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen in der weiterführenden Schule“ im Kreis Unna setzt - im Gegensatz zu sämtlichen anderen Verbänden, die durch das Projekt begleitet werden - auf die Vollintegration neu zugewanderter Schüler*innen in den Regelunterricht (RU) von Anfang an, ergänzt durch additive Sprachförderung (ASF) außerhalb des RU. Die Umsetzung der Beschulung der Zielgruppe variiert innerhalb des Verbundes unter anderem hinsichtlich der Anzahl und Professionen der beteiligten Akteure, der Wahrnehmung der Beschulung der Zielgruppe durch die Schulen/das Kollegium und der strukturellen und inhaltlichen Umsetzung der ASF.

Anschließend an den Vortrag von Isabel Fuchs, in dem dargestellt wird, welche Beschulungsmodelle sich insgesamt in den begleiteten Verbänden zeigen, wird in diesem Beitrag der oben beschriebene Verbund im Kreis Unna genauer beleuchtet und basierend auf der Auswertung von Interviews mit der Verbundkoordination, Lehrkräften, Schulleitungen und Schüler*innen dargestellt, wie die Umsetzung der Vollintegration im Einzelnen aussieht und von den beteiligten Akteuren wahrgenommen wird. Dabei stehen folgende Fragen im Fokus:

- Wie wird das Beschulungsmodell der Vollintegration strukturell und inhaltlich umgesetzt und an welchen Stellen wird mit welchen Begründungen von dem Modell abgewichen?
- Wie sehen beteiligte Akteure das Beschulungsmodell der Vollintegration?
- Wo sehen sie Vor- und Nachteile der Vollintegration bzw. der jeweiligen Umsetzung im Schulalltag?

¹ Bund-Länder-Initiative zur Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung von Kindern und Jugendlichen: Bildung durch Sprache und Schrift.

Samstag, 20.05.17

9:00 - 11:00

PRAXISFORUM

Gisela Fasse; Heinrich-Heine-Gymnasium, Köln

Förderung von Spracherwerb und Integration in handlungsorientierten Projekten

Eine Gelingensbedingung für den erfolgreichen Übergang in den Regelunterricht der weiterführenden Schule ist eine intensive Begleitung der einzelnen Schülerinnen und Schüler, die in den Internationalen Vorbereitungsklassen eine in vielfacher Hinsicht heterogene Gruppe bilden.

In meinem Beitrag möchte ich Beispiele für einen projekt- und handlungsorientierten Unterricht vorstellen, der sowohl die Mehrsprachigkeit der Teilnehmenden als auch die verschiedenen Kompetenzniveaus in der deutschen Sprache berücksichtigt. Damit wird allen Schülerinnen und Schülern aktive Teilnahme ermöglicht und der Spracherwerb gefördert. Für die Lehrenden ergeben sich aus den Phasen der Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler allein oder in Gruppen hilfreiche Möglichkeiten der Beobachtung individueller Kompetenzen und Lernfortschritte.

Im gemeinsamen kreativen Arbeitsprozess einer Theater-AG erfahren die Teilnehmenden aus Regelklassen und aus der Vorbereitungs- und Wertschätzung für ihre vielsprachigen Kompetenzen. Die Gruppe entwickelt ein multilinguales Theaterstück. Sprachmittlung innerhalb der Gruppe, *code switching*, das Sprechen über Sprache und Sprachen sowie Aufmerksamkeitsübungen fördern das Sprach- und Sprachenbewusstsein der Jugendlichen. In produktionsorientierten Phasen zur Herstellung von Bühnenelementen oder Masken unterstützen sprachlich differenzierte Aufgabenstellungen und Arbeitsblätter den Spracherwerb. Schul- und bildungssprachliches Vokabular und Redemittel werden in wiederkehrenden Sequenzen wie etwa einem strukturierten Feedbackverfahren zugänglich gemacht, angewandt und immer wieder geübt. Die inhaltlich und gestalterisch vielfältigen Angebote ermöglichen individuelle Zugänge zu Lernprozessen und zu Schlüsselqualifikationen, die das erfolgreiche Mitarbeiten in der Regelklasse voraussetzt: die Fähigkeit zur Strukturierung des eigenen Arbeitsprozesses, zu Leistungsbereitschaft und zu Verantwortungsübernahme, Respekt und Empathie innerhalb der Gruppe.

Das dargestellte Verfahren ist übertragbar auf den Unterricht verschiedener Fächer, der es sich zur Aufgabe macht, Inhalte des Fachs und die Förderung sprachlicher Kompetenzen zusammen in den Blick zu nehmen, zu vermitteln und zu fördern.

Literatur:

- Domkowsky, Romi; Walter, Maik (2012), Was kann Theater? Ergebnisse empirischer Wirkungsforschung. In: Scenario VI (1), 111–136. [Online unter <http://research.ucc.ie/scenario/2012/01/domkowskywalter/07/de>, 11.02.2016].
- Gürsoy, Erkan (2010), Language Awareness und Mehrsprachigkeit. Hg. von pro DaZ [Online unter <https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/la.pdf>, 21.02.2016].
- Hentschel, Ulrike (2008), Bildungsprozesse durch Theaterspielen. Zur Problematik der Messbarkeit von Wirkungen, Risiken und Nebenwirkungen. In: Pinkert (Hg.): Körper im Spiel. Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen. Uckerland: Schibri, 82–92.
- Hufeisen, Britta (2011), Gesamtsprachencurriculum. Weitere Überlegungen zu einem prototypischen Modell. In: Baur/Hufeisen (Hg.): „Vieles ist sehr ähnlich“. Individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit als bildungspolitische Aufgabe. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 265–282.
- Mecheril, Paul; Thomas Quehl (2015), Die Sprache der Schule. Eine migrationspädagogische Kritik der Bildungssprache. In: Thoma/Knappik (Hg.), Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften. Machtkritische Perspektiven auf ein prekarisiertes Verhältnis, Bielefeld: transcript, 151–177.
- Plath, Maike (2009), Biographisches Theater in der Schule. Weinheim: Beltz.

Marion Clemens & Zuzka Münch-Manková; Universität Göttingen

Textkompetenz fördern: Mit wieviel Strategiewissen kommen die SchülerInnen weiter - welchen Beitrag muss die Fachlehrkraft leisten?

Ausgehend vom Konzept des Sprachlerncoachings, bei dem das autonome Arbeiten an selbst bestimmten Zielen der Lernenden im Vordergrund steht, sollen in dem Beitrag Ansätze und Erfahrungen mit einzelnen Schülerinnen und Schülern aus einer Sprachlernklasse (Gesamtschule) im Bereich der lesestrategischen Förderung durch Studierende vorgestellt werden. Als erster Meilenstein stand die Vermittlung grundsätzlicher Lesetechniken und methodischer Herangehensweisen an Sachtexte (Markierungen, Notizen machen, Wörterbucheinsatz, Textzusammenfassungen etc.) im Vordergrund. Dazu wurden einfache und diskontinuierliche Texte auf Grundschulniveau eingesetzt.

Im weiteren Verlauf des Projektes sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, verstärkt mit Fachtexten aus dem Regelunterricht umzugehen. Da bei der Erschließung des fachlichen Inhalts die Nutzung von Lesestrategien allein zunächst nicht ausreichend ist, werden als defensives Verfahren von den Studierenden zunächst Brückentexte verfasst und eingesetzt, mit denen Vorwissen

erworben und zusätzlich auf der Wort-, Satz- und Textebene gearbeitet wird. Gleichzeitig werden die erlernten Lesetechniken und -strategien weiter eingeschliffen.

Als Evaluation werden Ansätze des lauten Denkens und reflektierende Gespräche zur Selbsteinschätzung und Motivation der Schülerinnen und Schüler eingesetzt.

Zur Unterstützung des Übergangs in den Fachunterricht wäre es wünschenswert, dass lesestrategische Verfahren in allen Fächern weiter angewandt und eingefordert werden. Da die Schulung der Lesekompetenz und Texterschließung domänenspezifisch ist, ist zuerst eine fachspezifische Profilierung von Lesestrategien entlang der jeweiligen Gattungen notwendig. Die Forderungen nach Vereinfachung der Lehrwerktexte, mehr Lesetraining, das lexikalische Lernen sowie das Einführen und Üben bildungssprachlicher Wendungen stößt in manchen Fächern an Grenzen. Kurze Empfehlungen, wie trotzdem im Fach Geschichte neben dem (Quellen-)Textverstehen auch das historische Denken gefördert oder im Biologieunterricht grundlegende sprachliche Merkmale der Textsorte *Steckbrief* gelernt werden, sollen am Ende des Vortrags gegeben werden.

Mit diesen Herausforderungen müssen die Fachlehrkräfte noch didaktisch vertraut gemacht werden.

Mohy Badr; Universität Vechta

Von politischen Sachtexten im DaZ-Unterricht zum regulären Politikunterricht

Die Annäherung an die Anforderungen der Bildungssprache im Politikunterricht ist für neu zugewanderte Jugendliche eine immense Herausforderung. Dies hat damit zu tun, dass Sprachen hinsichtlich ihrer „Formen der möglichen Bezug- und Stellungnahme dazu [...] unterschiedliche „welterschließenden oder sogar –konstituierenden Charakter“ haben können (Hartmut Rosa 2016). Vor allem die Forschung zur politischen Kultur weist diesbezüglich auf erhebliche Unterschiede hin (Ebd.). Dirk Lange fasst die „Gesamtheit der mentalen Vorstellungen über die politisch-gesellschaftliche Wirklichkeit“ im Begriff des „Bürgerbewusstseins“ zusammen: „Die Modellierungen des Bürgerbewusstseins haben für die Einzelnen sowohl eine abbildende als auch eine planende Funktion. Einerseits geben sie Schemata vor, durch welche die wahrgenommene Wirklichkeit eingeordnet und reflektiert wird. Andererseits stellen sie eine Struktur zur Verfügung, durch die geplant in die Wirklichkeit eingegriffen werden kann“ (Lange 2008). U.a. unterscheidet er diesbezüglich als zwei Grundformen politischer Sinnbildung das demokratische und das autokratische Sinnbildungskonzept (Ders. 2007). Die als Ziel des Politikunterrichts gesetzte ‚politische Mündigkeit‘ folgt ersterem und wird als Teilhabefähigkeit am politischen Diskurs gedacht, „die ihre Plausibilität in alltäglichen Kontexten entfalten muss“ (Ders. 2008).

Bekanntlich fand bei neu zugewanderten Jugendlichen ihre bisherige Schullaufbahn nicht in Deutschland statt. Möglicherweise bei deutsch-muttersprachlichen bzw. hier aufgewachsenen SchülerInnen durch früheren Sachunterricht in der Grundschule und Alltagserfahrungen bereits aufgebaute Weltbilder können sich von denjenigen neu zugewanderter EinsteigerInnen sehr unterscheiden (Simon-Pelanda 2001). Große Zahlen von ImmigrantInnen kommen aus diktatorischen Staaten, d.h. sie verfügen oft über in Deutschland als allgemein geltendes Weltwissen nicht. Demokratische Sinnbildungskonzepte und -strategien sowie dazugehörige kulturell-sprachliche Konventionen sind weitgehend unvertraut usw. Erschwerend kann hinzukommen, dass Entsprechungen zu deutschen Schlüsselbegriffen des Politischen in der Erstsprache sehr unterschiedliche Lesarten mit sich bringen (Baumgratz 2001).

Der geplante Vortrag untersucht die beiden folgenden Fragen: 1. Wie können im DaZ-Unterricht beim Leseverstehen politischer Sachtexte Strategien und Methoden entwickelt werden, die DaZ-Lernende eine adäquat welterschließende Erweiterung ihres kulturellen Horizonts und Modifikation der eigenen Identität ermöglichen? 2. Inwieweit lassen sich das implizite Wissen in solchen Texten bzw. geeignete Anschlüsse an den späteren Politikunterricht für die neu zugewanderten SchülerInnen verfügbar machen?

Magdalena Wiażewicz; Leopold-Ullstein-Schule, Berlin

Schritt für Schritt in den Regelunterricht: Die Neuzugewanderten und ihre Sprachentwicklung auf dem Weg von der Willkommensklasse in die Berufsvorbereitung – Konzept der Berliner Berufsbildung

Die Anforderungen der Makroökonomie (Globalisierung) sowie Mikroökonomie (Kundenorientierung, Technologie im Unternehmen) einerseits und der Seiteneinstieg von Neuzugewanderten (Geflüchteten) mit ihren mehrsprachigen und informellen Kompetenzen andererseits sind eine Herausforderung auch für die Akteure der beruflichen Schulbildung. Die Systematisierung der Lehrgänge durch die Berliner Senatsverwaltung für Bildung mit dem Blick auf die Entwicklung der Deutschkompetenz trägt zum Aufbau eines Übergangs in die Regelklassen bei. Dies beeinflusst die Stabilisierung, gesellschaftliche Integration sowie Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Neuzugewanderten.

Im Hinblick darauf entstand bereits ein Willkommenscurriculum als ein DaZ-strukturierender Leitfaden in den Klassen für Neuzugewanderte in der beruflichen Bildung (Niveau A1-A2). Als dessen Autorin möchte ich zudem einen auf dem o.g. Curriculum aufbauenden Rahmenlehrplan skizzieren, der zurzeit für die gesamte Berliner Berufsvorbereitung konzipiert wird und den Übergang und die Integration der Zielgruppe in Regelklassen unterstützen soll. Beispielhaft wird das Fach „Berufsbezogenes Deutsch“ für den Regelunterricht dargestellt.

Der Deutschlehrplan orientiert sich an den Kompetenzbeschreibungen des GER (Niveau B1), den sprachlichen Anforderungen anderer Lehrgangsfächer (u.a. Mathematik, Wirtschaft und Soziales) und hat die arbeitsplatzbezogene Kommunikation in Betrieben im Blick (vgl. Efing 2015). Er fokussiert auf die zentrale Rolle der berufsübergreifenden Sprachhandlungen, die auf den berufsbezogenen Fachunterricht in den Regellehrgängen je nach Berufsprofil (z.B. Fachpraxis in der Werkstatt im technischen Bereich, Lernbüro im kaufmännischen Bereich) übertragen werden. Die Sprachhandlungen werden in Anlehnung an berufsbezogene kommunikative Anforderungen (Settelmeyer/Wedera 2015) in Anlehnung an den GER konzipiert und für die Lehre in der berufsbezogenen Fachtheorie und -praxis beispielhaft aufbereitet (Wiażewicz et al 2014). Beide Lehrpläne, das Willkommenscurriculum und der Rahmenlehrplan Berufsvorbereitung Berlin werden beispielhaft im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Literatur:

- Efing, Christian (2015): Berufsweltbezogene kommunikative Kompetenz in Erst- und Fremdsprache – Vorschlag einer Modellierung. In: Efing, Christian/ Hufeisen, Britta/ Janich Nina (Hrsg.): Sprache und Kommunikation in der beruflichen Bildung. Modellierung-Anforderungen-Förderung. Frankfurt am Main.
- Settelmeyer, Anke & Wedera, Christina (2015), Anforderungen ermitteln –ein Beitrag zur Diagnose und Förderung sprachlich-kommunikativer Kompetenzen. Efing (Hrsg.), 92-112.
- Wiażewicz, Magdalena; Kahleyss, Margot; Schallenberg, Julia; Jäckel, Mathias & Becken, Jörg (2014), Das Sprachhandwerk für den Beruf. Sprachhandlungen in der beruflichen Bildung. Eine Handreichung für die Fachdidaktik. Berlin (unveröffentlichtes Manuskript)

11:30 -13:00

Kirstin Ulrich; Universität Augsburg

Von Fachlehrkraft zur sprachintegrativen Fachlehrkraft – Ergebnisse einer Befragung von GymnasiallehrerInnen zur Integration von SeiteneinsteigerInnen

Das Gymnasium stellt gerade für die Übergänge aus DaZ-Beschulungen eine Besonderheit dar. In Bayern sind Übergänge aus den Regelschulen und den Intensivkursen möglich. Es ist anzunehmen, dass das Bewusstsein bei GrundschullehrerInnen über die Gestaltung von sprachlichen Übergängen im Übertritt vorhanden ist (vgl. Weber 2015). Ein Desiderat ist in der Betrachtung der Übergänge aus

DaZ-Beschulungsmaßnahmen auf das Gymnasium zu sehen. Für die SchülerInnen bieten die Übergangsmöglichkeiten Chancen und stellen sie gleichzeitig vor Herausforderungen. Aber auch die Fachlehrkräfte an Gymnasien werden vor Herausforderungen gestellt. Vor diesem Hintergrund wurde das Pilotprojekt *Multiplikatoren-schulung: Fächerübergreifende Sprachförderung am Gymnasium* im Rahmen des Augsburger Projekts „Förderung der Lehrerprofessionalität im Umgang mit Heterogenität (LeHet)“ entwickelt, welches an die *Qualitätsoffensive Lehrerbildung* vom BMBF angegliedert ist. Die Zielgruppe der Weiterbildung setzt sich aus FachlehrerInnen und LehrerInnen aus bereits existierenden DaZ-Intensivkursen an Gymnasien im Regierungsbezirk Schwaben zusammen. Die teilnehmenden FachlehrerInnen werden mit Hilfe eines quantitativen Fragebogens befragt, vor welchen Herausforderungen die LehrerInnen im Umgang mit dieser speziellen SchülerInnengruppe stehen und welche Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden sind bzw. welche benötigt werden. Wie werden neu zugewanderte SchülerInnen von FachlehrerInnen am Gymnasium integriert? Welche Bedingungen müssen für die LehrerInnen geschaffen werden und welche müssen sie selbst schaffen, damit diese SchülerInnen in den Regelunterricht integriert werden können? Ziel der Befragung ist es, herauszufinden, wie die Übergänge aus Perspektive der GymnasiallehrerInnen gestaltet werden müssen, damit neu zugewanderte SchülerInnen Bildungserfolge an Gymnasien in Bayern erzielen können.

Dieser Vortrag behandelt die Übergänge aus Intensivkursen an die Gymnasien aus der Perspektive der LehrerInnen. Primär werden die Ergebnisse des Fragebogens vorgestellt und daraus resultierende Konsequenzen für Weiterbildungen und Schulalltag abgeleitet. Des Weiteren werden kurze Einblicke in das Konzept und die Inhalte der Weiterbildung gegeben. Auch die Nutzbarkeit der Inhalte der Weiterbildung für die Praxis unter diesen speziellen Fragestellungen werden dabei kritisch diskutiert. Wie sollten Weiterbildungen gestaltet werden, um die FachlehrerInnen an Gymnasien vorzubereiten? Die Ergebnisse sollen Ideen und Ansätze aufzeigen, wie erfolgreiche Übergänge in Regelklassen gestaltet werden können.

Thomas Grimm, Simone Lotter & Magdalena Michalak; Universität Erlangen-Nürnberg

Übergang in die Realschule mit SPRINT (SPRachförderung INTensiv)

Alle neu Zugewanderten der Sekundarstufe I werden in Bayern i.d.R. in sog. Übergangsklassen an Mittelschulen aufgenommen, in denen sie systematisch Deutsch lernen. Schon nach kurzer Zeit zeigen sich dort deutliche Unterschiede im Sprachstand, in der Arbeitshaltung und in der Lerneignung der SchülerInnen. Um das Potenzial der besonders begabten Lernenden mit noch unzureichenden Deutschkenntnissen besser zu entfalten und ihnen möglichst schnell zu einem Übergang in eine Realschule zu verhelfen, wurde zum Schuljahr 2015/16 zunächst an zwei bayerischen Realschulen das Pilotprojekt SPRINT (SPRachförderung INTensiv) ins Leben gerufen. Im Herbst 2016 wurde das Projekt auf 17 Realschulen in ganz Bayern ausgedehnt. Das Modell, das den neu zugewanderten Lernenden zum einen eine intensive Vermittlung bildungssprachlicher Kompetenzen bietet und zum anderen einen in Stufen verlaufenden Übergang in den Fachunterricht in einer Realschule vorsieht, wird empirisch überprüft. Die Ergebnisse der Evaluation stehen im Fokus des Beitrages.

Ausgehend von der inhaltlichen Ausrichtung und dem organisatorischen Rahmen des Projektes SPRINT werden die bisherigen Befunde der fortlaufenden Evaluation des Konzeptes präsentiert. Hierbei wird analysiert, welche organisatorischen, institutionellen, inhaltlichen und didaktisch-methodischen Bedingungen zum erfolgreichen Übergang in die Regelklasse einer Realschule beitragen. Diese Faktoren werden im Kontext der sprachlichen und fachlichen Anforderungen im Regelunterricht aus der Perspektive der Lehrkräfte sowie der SchülerInnen anhand von Gruppen- und Einzelinterviews und Sprachtests dargelegt. So zeigt sich u.a., dass eine derartige Vorbereitungsklasse eine Anpassung der ganzen Schule an das Projekt und einen institutionell verankerten, regelmäßigen Austausch über die Fortschritte der Lernenden und eine gezielte sprachliche Unterstützung in jedem Unterricht erfordert. Es deutet sich an, dass der reine Einsatz von sprachsensiblen Methoden unwirksam bleibt, solange bei den Lehrkräften keine Einsicht in die aktuelle zweitsprachliche

Entwicklung der SchülerInnen vorhanden ist und ihnen das Gesamtziel der Förderung nicht bewusst ist. Zudem wird deutlich, dass die SchülerInnen ihren Nachholbedarf im Fachunterricht nicht erkennen. Diese und weitere Ergebnisse werden in dem Beitrag zur Diskussion gestellt.